



Gabriele Katz

# Fantastische Künstlerinnen

Von Frida Kahlo  
bis Unica Zürn

ebersbach & simon

*blue notes*

Gabriele Katz

*Fantastische Künstlerinnen*

*Von Frida Kahlo bis Unica Zürn*

ebersbach & simon

1924 veröffentlichte der französische Schriftsteller André Breton sein berühmtes »Manifest des Surrealismus«, in den Folgejahren trat die neue künstlerische Bewegung ihren weltweiten Siegeszug an. Zum Kreis der Pariser Künstler um Breton gehörten u. a. Max Ernst, René Magritte, zeitweise Salvador Dalí, sowie Louis Aragon und Paul Éluard, dessen Frau Gala zur Muse der Surrealisten wurde, später zur Frau und Managerin Dalís. Neben den heute weltberühmten und hochgehandelten Künstlern gab es auch zahlreiche fantastische Frauen, die surrealistische Werke von Weltrang schufen und lange im Schatten der großen Männer standen, ja, zum Teil sogar fast völlig in Vergessenheit gerieten. Gabriele Katz lädt ein zu einer faszinierenden surrealistischen Entdeckungsreise und porträtiert elf herausragende Künstlerinnen und ihre wichtigsten Werke: Neben Ikonen wie Frida Kahlo, Meret Oppenheim, Leonora Carrington und Elsa Schiaparelli gilt es so faszinierende Künstlerinnen wiederzuentdecken wie Eileen Agar, Claude Cahun, Leonor Fini, Dora Maar, Kay Sage, TOYEN und Unica Zürn.

Gabriele Katz studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Germanistik in Tübingen und Berlin, promovierte in Kunstgeschichte und lebt heute als freie Autorin in der Nähe von Stuttgart. Bei ebersbach & simon erschienen von ihr *Käthe Kruse. Ein Leben* (2015), *Liebe mich! Erich Maria Remarque und die Frauen* (2018) sowie *Künstlerinnen und ihre Häuser* (2020).

## *Inhalt*

Einführung – 7

Claude Cahun:  
Gender Studies – 15

Meret Oppenheim:  
Galionsfigur des Feminismus – 25

Dora Maar:  
Licht und Schatten – 35

TOYEN:  
Die Vergessene – 47

Elsa Schiaparelli:  
Shocking – 57

Leonor Fini:  
Frauen regieren die Welt – 68

Eileen Agar:  
Zufallsfunde – 80

Leonora Carrington:  
Im Märchenwald – 89

Kay Sage:  
Leere Welten – 103

Frida Kahlo:  
Mater Dolorosa und Pop-Ikone – 111

Unica Zürn:  
Die Gefesselte – 124

Ausgewählte Literatur – 135

## *Einführung*

Wie Futurismus und Dada verstand sich der Surrealismus nicht als Kunststil, sondern als Lebenshaltung, die schockieren und provozieren wollte mit der Darstellung einer Welt jenseits der Realität. Alles begann in Paris, wo drei junge Literaten Staat, bürgerliche Gesellschaft, Kirche und Moral ablehnten, nachdem diese Institutionen Millionen junger Männer während des Ersten Weltkriegs auf den Schlachtfeldern geopfert hatten. Ihre Ansicht teilten viele Angehörige der »verlorenen Generation«.

Trotz dieser traumatischen Erfahrungen begeisterten sich André Breton, Louis Aragon und Philippe Soupault für die Feier des Bösen, die Isidore Lucien Ducasse unter dem Pseudonym Lautréamont in seinen *Gesängen des Maldoror* – der Aurore du Mal, des Sonnenaufgangs des Bösen –, erschienen 1874, zelebrierte. Auf der Suche nach einer revolutionären Kunst erhoben sie die Theorien zum Unbewussten, die Traumdeutung und das Aufzeichnen freier Assoziationen zum Prinzip. Dabei gingen sie weit über Sigmund Freud hinaus, der das Unterbewusste im Dienste des Bewussten genutzt sehen wollte, indem sie es zur gleichwertigen Instanz erklärten.

Die drei arbeiteten an der Zeitschrift der Dadaisten mit und erfuhren, dass deren zweite Ausstellung in Köln im April 1920 Collagen von Max Ernst zeigte, in denen er

die Wirklichkeit neu zusammensetzte. Im Herbst besuchte der französische Dichter Paul Éluard gemeinsam mit seiner Frau Gala den Künstler in Köln und kaufte dessen frühsurrealistische Gemälde *Der Elefant von Celebes* und *König Ödipus*. Folgerichtig zeigte die Pariser Ausstellung *Au-delà de la Peinture (Jenseits der Malerei)* 1921 Collagen von Max Ernst, der ein Jahr später nach Paris zog und das erste Gruppenbild der Surrealisten schuf – einzige Frau: Gala Éluard. Ernsts Gemälde *Die schwankende Frau* von 1923 zeigt eine Kreuzung aus Maschine und Mensch und scheint das ambivalente Frauenbild der Surrealisten vorwegzunehmen. Entstanden war das Bild, als Max Ernst sich in Gala verliebte, sich von seiner Frau Luise Straus trennte und in einer *Ménage-à-trois* mit den Éluards lebte.

Aus Dada wurde Surrealismus. Der Glaube an das Schöne und Wunderbare setzte ein gefährliches Leben zwischen Traum und Albtraum in Gang, mit spiritistischen Sitzungen, *Cadavres Exquis*, konstruiert von mehreren Personen aus Schrift und Bild auf gefaltetem Papier, Alkohol und Drogen. Der Ausnahmezustand als schöpferische Freiheit. André Breton forderte 1924 in seinem ersten Manifest den Ausbruch aus Vernunft und Konvention mit einem reinen psychischen Automatismus, »durch den man mündlich oder schriftlich oder auf jede andere Weise den wirklichen Ablauf des Denkens auszudrücken sucht«. Außerdem träumte er von einem Schloss für die Mitglieder der Gruppe, umgeben von »hinreißend schönen Frauen«.

Die Malerin Marie-Berthe Aurenche war eine hübsche Exzentrikerin, die von den Surrealisten umschwärmt wurde. Max Ernst hatte sie nach einer spektakulären Flucht

aus Paris 1927 geheiratet und feierte mit ihr Trennungen und Versöhnungen.

Das Patriarchat, das bürgerliche Modell von Ehe und Familie, lehnten die Surrealisten ab. Sex erklärten sie zum Movens der Welt, den Eros zur subversiven Kraft. Auch das hatten sie von Sigmund Freud gelernt. Ihre Fantasie schuf unheimliche und gefährliche weibliche Wesen, auf Gemälden oder in Collagen und *objets erotiques*. Diese bedrohten die männliche Autonomie und Sexualität, »Mann« musste sich gegen sie wehren, am besten mit seiner Kunst.

*La peinture surréaliste (Die Malerei des Surrealismus)* zeigte im September 1925 in der Galerie von Pierre Loeb Werke von Hans Arp, Max Ernst, Giorgio de Chirico, Joan Miró, Pablo Picasso und Man Ray. 1928 schuf René Magritte das Bild eines Künstlers, der sich eine schöne nackte Frau in die Luft malt, und nannte es *Versuch des Unmöglichen*.

In den »Zwölf Gesprächen der Surrealisten über Sexualität«, die zwischen 1928 und 1932 stattfanden, diskutierten Männer über den weiblichen Orgasmus, ohne dass eine Frau zugegen gewesen wäre: Die Frau als Kopfgeburt des Mannes.

1928 hatte eine zweite Präsentation in der Galerie Au Sacre du Printemps unter Teilnahme von Max Ernst, Francis Picabia, Joan Miró und Yves Tanguy noch gefragt: *Le Surréalisme, existe-t-il? (Existiert der Surrealismus?)* Mit dem Erstarken des Faschismus entschied André Breton, dass der Surrealismus, inzwischen zu einer nicht nur europaweiten, sondern weltweiten Bewegung erstarkt, sich politisch engagieren sollte, und schrieb 1930 sein *Zweites surrealistisches Manifest*. 1933 erfolgte nach Hitlers

»Machtergreifung« in Deutschland ein drastischer Einbruch in die surrealistische Welt, und zahlreiche Emigranten trafen in den nächsten Jahren in Paris ein. Darunter wird 1938 auch Hans Bellmer sein, der seit Jahren in Berlin weibliche Puppen aus Holz, Gips, Stoff und künstlichen Haaren fertigte, sie grotesk und brutal zusammensetzte und fotografierte. Breton zeigte die Fotos in der surrealistischen Zeitschrift *Minotaure*. Bellmers Buch erschien in französischer Übersetzung.

Doch auch zahlreiche Frauen schlossen sich der Bewegung des Surrealismus an. Wie gelang es ihnen, sich vom Objekt zum Subjekt zu machen? Welchen Blick warfen sie auf weibliche Sexualität, ihren Körper und weibliche Rollenbilder? Wichtigstes gemeinsames Merkmal aller Künstlerinnen scheint ihr Wille zur Eigenständigkeit.

Leonor Fini und Meret Oppenheim waren jung, standen am Anfang ihrer Karriere und ließen sich auf ein Abenteuer ein, und sie waren starke Individualistinnen: Mutig und kreativ erweiterten und bereicherten sie den Kreis, und zwar um wesentlich mehr als den »weiblichen Blick«. Es entstanden *Ceuvres* von großer Vielseitigkeit: Gemälde, Zeichnungen, Objekte. Leonor Fini drehte in altmeisterlicher Technik das etablierte Verhältnis der Geschlechter einfach um und zeigte passive Männer und mächtige Frauen. Meret Oppenheim antwortete auf das Frauenbild der Surrealisten ebenso scharfsinnig wie humorvoll mit ihrer Pelztasse, eine Ikone.

TOYEN hatte sich bereits in der Kunstszene etabliert, bevor sie in Prag die tschechische Surrealisten-Gruppe mitbegründete. Sie sprach in der männlichen Form von sich, machte Sexualität zu einem Hauptthema ihrer Bilder

und wurde allseits verehrt: das perfekte Rätsel, wie es die Surrealisten liebten. Eileen Agar wiederum lebte selbstbewusst und unabhängig im Kosmos ihrer Collagen, *objets trouvés* und amorphen bunten Bildern.

Und auch ein weiteres Medium entdeckten die Surrealistinnen für sich: die Fotografie. Die handliche Kleinbildkamera mit Rollfilm ermöglichte seit der Mitte der 1920er-Jahre schnelles Arbeiten und das Fotografieren ganzer Bildsequenzen. Der Zufall, den die Surrealisten so begeistert feierten, war ein Prinzip der Fotografie, und mitten im Leben, so wie sie es für die Kunst einforderten, stand sie auch. Der amerikanische Fotograf Man Ray entwickelte sich zum Wegbereiter der surrealistischen Bewegung, obwohl er nie der Gruppe beitrug. Claude Cahun und Dora Maar hinterfragten die Reproduktion der Wirklichkeit durch eine surreale Fotografie. Sie schufen Bilder von großer Suggestionskraft, deren Schlüssel zur Enträtselung im Bewusstsein der Betrachtenden liegt. Die offen lesbisch lebende Claude Cahun machte sich auf den Weg zum Androgynen. Dora Maar verblüffte mit Doppelbelichtungen, Nahaufnahmen und Fotocollagen.

Der zunehmende Erfolg der Künstlerinnen blieb ihren männlichen Kollegen suspekt, aber sie konnten ihn nicht ignorieren, und so wirbelte im Sommer 1936 der Surrealismus unter Beteiligung der Frauen über London hinweg: Eileen Agar, Leonor Fini, Dora Maar, Meret Oppenheim und TOYEN stellten in der *International Surrealist Exhibition* in den Burlington Galleries aus, die mit 392 Werken von 58 Künstlern und Künstlerinnen aus 14 Nationen besetzt worden war. Die Zeitungen schrieben schon vorher, mit Kunst habe das Ganze nichts zu tun.

Die in Cornwall geborene Sheila Legge befand sich im Ausstellungskomitee. In einer Performance, die Salvador Dalís ein Jahr zuvor gemalte *Frau mit Rosenhaupt* zitierte, stand sie mit einer Rosenmaske auf dem Kopf am 11. Juni 1936 auf dem Trafalgar Square. Claude Cahun machte Fotos. Das »Surrealist Phantom of Sex Appeal« erregte gewaltiges Aufsehen in der Presse. Dalí malte im Anschluss an die Ausstellung *Der anthropomorphe Kabinettschrank*, eine liegende Frau mit Schubladenkörper – ein Geheimnis, das nur die Psychoanalyse zu enträtseln vermochte. Am 1. Juni 1939 wird schließlich eine Frau mit Rosenkopf, mit Halsketten und Armbändern geschmückt, das Cover der *Vogue* zieren, denn der Meister agierte inzwischen im besten – und lukrativsten – Einvernehmen mit der Modeschöpferin Elsa Schiaparelli, die den Surrealismus – auch gemeinsam mit Eileen Agar und Meret Oppenheim – mit spektakulären Entwürfen popularisierte.

Eine enge Partnerschaft – privat und schöpferisch – entstand, als die junge britische Malerin Leonora Carrington 1937 Max Ernst in London kennenlernte. Sie verliebte sich in ihn, blieb an seiner Seite, schuf ihre Bilder, bevölkert von Fabel- und Traumwesen, und begann zu schreiben.

Unter dem Titel *Fantastic Art, Dada, Surrealism* hatte am 7. Dezember 1936 eine weitere surrealistische Gruppenausstellung ihre Tore im Museum of Modern Art, New York geöffnet. Doch erst 1938 sollte zu einem denkwürdigen Jahr für die Surrealisten werden: In der *Exposition Internationale du Surréalisme*, der großen internationalen Surrealisten-Ausstellung in der Galerie des Beaux-Arts in Paris, wurde die Präsentation selbst zum surrealistischen Ereignis. Ab dem 17. Januar erwartete die Besucherin-

nen und Besucher im Hof Dalís efeuumranktes *Regentaxi*, in dessen Innern eine weibliche Schaufensterpuppe zwischen Salatblättern und lebenden Schnecken Platz genommen hatte. Eine hölzerne Gliederpuppe saß am Steuer, auf dem Kopf das Skelett eines Haifischmauls. Wasser rieselte herab und durchnässte alles. Weitere sechzehn Schaufensterpuppen bevölkerten die Räume: Die Künstler hatten ihre Häupter mit Wolken umhüllt, ihnen Vogelköpfe aufgesetzt, ihre Busen mit Insektenschutzgitter betont, ihnen Strümpfe angezogen, Fischernetze über sie geworfen. Am Eröffnungsabend sprang eine nackte Schauspielerin, von langen Ketten umwunden, herum, planschte in einem Wasserbecken, verschwand, kam in einem zerrissenen Nachthemd wieder und mimte einen hysterischen Anfall. Die amerikanische Künstlerin Kay Sage besuchte die Ausstellung, begeisterte sich für die menschenleeren Landschaften und Architekturkulissen von Giorgio de Chirico und Yves Tanguy, schloss sich den Surrealisten an und schuf Werke, deren Fokus auf einer monumentalen Architektur liegt. In Mexiko »entdeckte« André Breton Frida Kahlo als surrealistische Künstlerin.

Mit der deutschen Besetzung der französischen Hauptstadt während des Zweiten Weltkriegs brach eine Realität ein, die die Bewegung des Surrealismus entscheidend schwächte. Viele Künstler gingen ins Exil. Nicht nur die Künstlerinnen, alle Frauen erlebten gleichsam eine Rolle rückwärts, sollten ihre Karriere vergessen und sich der Familie widmen. Doch sie schrieben ihre Geschichte weiter.

Als Unica Zürn den Puppenmacher Hans Bellmer 1953 in Berlin traf, begann eine *Amour fou* der besonderen Art, während der sie das Anagrammdichten lernte und eine

feine Zeichentechnik entwickelte, aber psychisch schwer erkrankte. Frida Kahlo erlebte im selben Jahr den späten Triumph einer Einzelausstellung in ihrem Heimatland Mexiko.

1954 starb Claude Cahun auf der Insel Jersey, und Elsa Schiaparelli, vom Zeitgeist des New Look überflügelt, schloss ihr Modehaus. Eileen Agar arbeitete weiter und hatte zahlreiche Einzelausstellungen. Leonor Fini verzückte die Welt mit magischen Frauenbildern und Selbstinszenierungen. Meret Oppenheim hatte nach einer langen Krise zu feministischer Kreativität gefunden. Dora Maar lebte seit dem Ende ihrer Beziehung zu Pablo Picasso von der Welt entrückt. Leonora Carrington spürte in Mexiko den Frauenmythen alter Kulturen nach, webte sie in Bilder, formte sie in Skulpturen. TOYEN, zurück in Paris, illustrierte Bücher und gehörte nach wie vor zum Kreis der Surrealisten um André Breton. Kay Sage verlor ihren Ehemann Yves Tanguy und damit die Freude an der Kunst und am Leben.

Mit Hippiekultur und Drogenästhetik feierte der Surrealismus in den 1970er-Jahren ein Revival. Bis heute ist er eine der populärsten aller Kunstrichtungen geblieben. Die Frauenbewegung der Achtzigerjahre brachte endlich die Künstlerinnen, allen voran Frida Kahlo, zurück ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. 2021 würdigte die Schirn in Frankfurt die Surrealistinnen in einer großen Ausstellung. Die 59. Biennale in Venedig übernahm 2022 einen Buchtitel von Leonora Carrington als Motto: *The Milk of Dreams*. Der zentrale Pavillon zeigte Werke von Claude Cahun, Eileen Agar und Leonora Carrington.

Also Vorhang auf für die fantastischen Künstlerinnen!

1. Auflage 2022

© ebersbach & simon

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Jürgens, Berlin

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, moretypes Berlin

Covermotiv: Leonor Fini, Self Portrait, 1941 © Leonor Fini /

VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Satz: Birgit Cirksena · Satzfein, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86915-269-1

[www.ebersbach-simon.de](http://www.ebersbach-simon.de)